

*Prof. Ekkehard Klemm*

## **Presse Bühne**

### **Intolleranza**

Mai 2007, Gärtnerplatz, München

[Es steht] der fabelhafte Ekkehard Klemm am Pult, und Regisseurin Florentine Klepper hat ihn endlich einmal dort hingestellt, wo er hingehört: ins Zentrum, oben auf die Bühne, wo sich Orchester und Chor befinden. Klemm ist ein mitreißender Handwerker, einer, der Rossini so ernst nimmt wie Nono, der federnd befeuernd, sensibel begleiten kann, der sich vor nichts fürchtet und neugierig ist, aber nie unkritisch. Der ideale Musiker für solch ein Haus. Nonos lyrisch verzweifelte und hochexpressiv romantische Klage dirigiert er wie die einfachste Sache der Welt. Schlicht und genau schafft er mit den Musikern »atmendens Klarsein«, das elegant betörend vom Stillstand sich aufschwingt in gellende Verzweiflung, sich dann entspannt, verflüchtigt. Dazu läßt sich dieses Hausorchester verführen, zu dieser Brillanz kann es fähig sein. [...]

Cornelia Horak und Stefan Vinke [sind] das zentrale Arbeiterpaar, das sich im Trubel der Bedrohungen verliert, um erst im gemeinsamen Kampf gegen das Unrecht wieder zusammenzufinden. Die beiden singen mit fast veristischer Verve ihre extremen, mit hohen Cs nur so gespickten Partien, wobei Vinke oftmals Momente lyrischer Verzweiflung einfügt.

*Süddeutsche Zeitung vom 15.05.07, Reinhard J. Brembeck*

Ekkehard Klemm realisierte mit dem auf der Bühne plazierten Gärtnerplatz-Orchester die in ihrer Konzentration auf den Einzelton schwierige Partitur auf dem Niveau der vielgerühmten Stuttgarter Aufführung von 1992 – die beiden Protagonisten Stefan Vinke (Emigrant) und Cornelia Horak (Gefährtin) übertrafen es. Die heiklen Chöre wurden teils im Hintergrund vom Blatt gesungen, teils in historischen Aufnahmen eingespielt, das andernorts meist mit Lautsprechern übertragene Bühnen-Schlagzeug saß diesmal auf den Rängen und sorgte für Raumklang-Wirkungen.

*Münchner Abendzeitung vom 15.5.07, Robert Braunmüller*

Stefan Vinke und Cornelia Horak singen die schwierigen Partien von »Emigrant« und »Gefährtin« mit bestechender Intonationssicherheit wie stimmlicher Schönheit; nicht minder beeindruckend Barbara Schmidt-Gaden als »Frau«.- Ebenso präsent und präzise klingt der aus dem Hintergrund über Laufsprecher im Raum singende Gärtnerplatz-Chor, verstärkt durch Mitglieder des Chors des Bayerischen Rundfunks, der die Aufführung auch mitgeschnitten hat. Plastisch, homogen und diffizil wie selten spielt das Gärtnerplatz-Orchester unter Ekkehard Klemm.

*Die Welt vom 19.05.07, Klaus Kalchschmid*

Ein hervorragendes und fein aufeinander abgestimmtes Sängersenemble bewegt sich, getragen vom bestens einstudierten Chor und vom präzis agierenden Orchester unter Ekkehard Klemm, mit einer verblüffenden Leichtigkeit durch seine Partien. Trotz aller Tenorkraft, die Stefan Vinke als Emigrant – Flüchtling, Demonstrant und später Gefolterter – aufwenden muß, um die exorbitante Höhe zu meistern,

wirkt er den ganzen, knapp eineinhalbstündigen Abend ohne Pause nie angestrengt. Im Gegenteil: gegen Ende, im Zwiegesang mit der beweglich und hell intonierenden Cornelia Horak, scheint er noch an Ausdrucksfähigkeit hinzuzugewinnen. Als weiblicher Gegenpart auf der Bühne, die »Frau«, bedient sich Barbara Schmidt-Gaden einer überaus schroffen Dramatik, mit der sie pfeilscharf ins Herz des von ihr verkörperten Charakters vordringt.

*Stuttgarter Zeitung vom 15.05.07, Stephan Schwarz*

Der souveräne Klemm beschränkt sich nicht nur aufs Koordinieren, er befeuert die Mitwirkenden. Und diese Vehemenz und Unbedingtheit, mit der sich Orchester und der (aufgestockte) Chor der Partitur annehmen, verdient allerhöchsten Respekt.

Die Person des Emigranten treibt Nono in ein stetes vokales Außersichsein. Stefan Vinke singt ihn mit enormem Nachdruck und nie nachlassender Kondition, findet bei all der Extremnotation sogar noch zu gestalterischen Feinheiten. Ebenso Cornelia Horak, eine unerschütterliche »Gefährtin«, die Dramatik genau konturiert, ganz auf Linie bleibt, manchmal wie eine herbe Cassandra wirkt und ihrem Repertoire damit eine weitere starke Studie hinzufügt. Barbara Schmidt-Gaden erfüllt die »Frau«, obgleich ebenso unangenehm gelagert, fast mit Belcantoklängen, auch die übrigen Solisten demonstrieren die hohe Kompetenz des Hauses gerade bei solcher Literatur.

*Münchner Merkur vom 15.05.07, Markus Thiel*

Überaus beeindruckend die vokalen Formate: Stefan Vinke (Emigrant) und Cornelia Horak (seine Gefährtin) seien hier stellvertretend für viele weitere genannt. [...] Der Dirigent Ekkehard Klemm verband bei seiner Diktion den unmittelbaren Appell mit Genauigkeit, Klarheit, Sachlichkeit.

*Frankfurter Rundschau vom 15.05.07, Hans-Klaus Jungbeinrich*

Wie wirkt so ein Stück heute? Musikalisch immer noch, wenn es so blendend musiziert wird wie jetzt am Gärtnerplatz unter dem bombensicheren Ekkehard Klemm, der mit sensibler Hand die verschiedenen Stilschichten herausarbeitet von geradezu schmerzender Direktheit, greller Gewaltentfaltung bis zu zartem, kontemplativen Kommentar, den ausgezeichnet studierten Chor hält und den Solisten Freiheit für ihre kantabel komponierten Gesangslinien läßt.

Dabei wird er von drei glänzenden Solisten unterstützt, der samtstimmigen verlassenen Frau von Barbara Schmidt-Gaden, der glasklar intonierenden Cornelia Horak als Gefährtin des »Emigranten« – dem Wanderer durch alle Schrecknisse der Welt in Gestalt des in dieser Rolle kampferprobten Stefan Vinke mit seinem klangschönen, charaktervollen Tenor.

*tz München vom 15.05.07, Beate Kayser*

Denn was Ekkehard Klemm ... hier musikalisch leistet, ist absolut vorbildlich. Besser als unter Klemm, der ohne Scheu Nono mit großer Selbstverständlichkeit, mit irrsinniger Dynamik, Brutalität, Zärtlichkeit und Präzision, immer erfüllt vom Leben, dirigiert, geht es wohl kaum.

*Bayerische Staatszeitung vom 18.05.07, Egbert Tholl*

## **Majakowskis Tod**

Juli 2005, Gärtnerplatz, München

...Bei der Leipziger Uraufführung 1998 gab es als zweiten Teil noch »Totentanz«, der Doppelabend wurde durch die suggestive Visualisierung Achim Freyers zusammengehalten. Es mag an deren bannender Vorbildfunktion gelegen haben, daß »Majakowskis Tod« erst jetzt ein zweites Mal inszeniert wurde. Das rührige Münchner Gärtnerplatztheater, zweites Opernhaus der Stadt, hat sich seit 1996 mit drei Uraufführungen profiliert, aber auch wichtige Novitäten nachgespielt. Mit der Premiere ohne »Totentanz« hat es abermals Engagement und Qualität bewiesen.

Schnebel versteht sich nach wie vor als experimentierender Avantgardisten, doch nicht als Material-Revolutionär, eher als Mann eines operationalistischen Fortschritts, in dem Tradition und Unerhörtes, Elegisches und konzepthaft Ausgespartes zusammengehören. Wer Schnebels Modernität gefürchtet haben mag, mochte sich wundern, wie nostalgisch schön diese Musik oft tönt, wie romantisch-geisterhaftes Flirren und Hornecho, Bergs »Wozzeck«-Lamento, selbst Hanns Eislers Kampflied-Verve hier facettenreich aufgehoben sind. Orchester und Chor unter Ekkehard Klemm rückten diese Vorzüge perspektivenreich ins Klanglicht.

Natürlich hatte man sich gefragt, ob und wie es gelingen könne, dem Modell Freyer etwas trifftig Eigenes entgegenzusetzen. Florentine Klepper und Chalune Seiberth (Bühne, Kostüme) schlagen denn auch einen ganz anderen Weg ein. Statt bunt-märchenhaft abstraktem Figurentheater bieten sich eine plausible Verschränkung von Didaktischem und mancher Emblematisierung der Sowjetavantgarde. Werden anfangs Daten und Fakten zu Zeit wie Vita Majakowskis projiziert, assoziiert man ein wenig Volkshochschul-Bemühtheit, die aber als Kontrastfolie zum unrealistischen Fortgang sinnvoll wirkt. Da sieht man Reihen von Roten gegen den einsamen Revolutionspoeten agitieren, Hammer und Sichel tauchen kubistisch auf, die Fotomontagen Rodschenkos, zum Schluß als Riesenquadrat Malewitschs suprematistische Ikone, Majakowskis mächtiger Schädel wird zum Weltkarten-Gitternetz. Die Bilder beschwören ästhetischen Fortschritt, den die Handlung desavouiert. Des Charismatikers finaler Herzschuß wirkt da fast unnötig naturalistisch. Daß die Aufführung dem Stück erhebliche Schubkraft gibt, liegt auch an der vorzüglichen Besetzung mit dem wuchtigen Holger Ohlmann als Sprechenden und Egbert Junghanns als singenden Majakowski, Anna Paliminas Nora und Martina Koppelstetter / Rotraut Arnold als Lilja-Brick-Sängerin und -Sprecherin. Ein imponierender Leistungsbeweis, zu Recht beklatscht.

*G. Koch in der FAZ vom 21.7.05*

Regisseurin Florentine Klepper lässt in Münchens Gärtnerplatztheater diese Daten auf den Vorhang projizieren. Das hat einen Stich ins Volkshochschulhafte. Aber es spricht für den starken Stilisierungswillen dieser Regisseurin, dass sie stets ein Abgleiten ins besserwisserisch Peinliche zu verhindern weiß. Auch in der Fortsetzung verschreibt sich Schnebel einem Willen zur Verständlichkeit, wie er unter avancierten Komponisten selten ist. Ein Großteil der zitierten Gedichte Majakowskis und der Texte wird rezitiert. Der zuletzt umjubelte Holger Ohlmann gibt als zentrale Rolle des Abends den Sprechenden Majakowski, während Egbert Junghanns als singender Majakowski eher dezent im Hintergrund bleibt. Ohlmann stattet den Dichter mit jenem großmäuligen Aplomb aus, der einem aus der gängigen deutschen Majakowski-Übersetzung durch Hugo Huppert entgegengrinst - mit jenem überheblichen, aber durchaus sympathischen Gestus des Umstürzlers und

Weiberhelden, dem die Vergangenheit schnurzelig, die Gegenwart alles und die Zukunft ein Versprechen ist auf noch größere Freuden und noch irdischere Paradiese. Es wird also viel geredet in dieser spannenden achtzig Minuten langen Oper, die sich so hinterhältig dagegen wehrt, eine Oper zu sein. Vermutlich wäre es sinnvoll gewesen, die nicht immer gut verständlichen Texte zu übertiteln. Damit sich das Publikum nicht allzu sehr auf den Text konzentrieren muss. Denn, wie häufig in der Oper, erzählt die Musik eine andere Geschichte als der Text. Majakowskis materialistische Daseinsfeiern, seine beständige (Sehn-)Sucht nach Liebe und Schönheit, seine ätzende Ironie -- all dies spricht bei Schnebel für ein Unbehagen sowohl am eigenen, aggressiv ausgestellten Ich als auch an einer sozialistischen Umwelt, deren anfangs beflügelnder Elan bereits in des Dichters letzten Lebensjahren umschlug in Gängelung und Terror. Dirigent Ekkehard Klemm und seine Musiker zeigen gelassen nachdrücklich, wie Schnebel diesen anderen Majakowski beschreibt, dessen Zärtlichkeiten, dessen Lust an großem Gefühl, dessen Trauer und Verzweiflung in Atem- und Schrapferäuschen genauso aufscheinen wie in stilisiert stockendem Sprechen. Hinreißend, wie sich Regisseurin Florentine Klepper im bedrohlich geheimnisvollen und dennoch pragmatischen Bühnenbild von Chalune Seiberth auf diese subtile Ursachenforschung einlässt. Und Intendant Klaus Schultz hat wieder einen Riecher dafür bewiesen, was einem zuletzt sehr beeindruckten Publikum an Moderne zuzumuten ist.

*SZ vom 18.07.05 R.J.Brembeck*

„Majakowskis Tod“, 1998 in Leipzig uraufgeführt, ist eine richtige Oper mit Ouvertüre (rund 80 Minuten lang, ohne Pause), mit großen Chorszenen und Gesangsvirtuosität: Die Rolle der letzten Dichter-Geliebten Nora ist ein in extrem hoher Lage singender Koloratursopran (exzellent: Anna Palimina). „Majakowskis Tod“ ist kein Meisterwerk, dafür aber eine hervorragende Einführung in die Möglichkeiten modernen Musiktheaters, die auch interessierte Neulinge und Skeptiker überzeugen müsste. Denn Schnebels Musik verfügt über eine eigene, den Hörer emotional packende Schönheit der Geräusche und Kantilenen. Leider ist der Stoff schwach. Bei Ekkehard Klemm ist der große Apparat in engagiert-präzisen Händen. Unterstützt wird der Dirigent von einem diskreten und zugleich perfekten Sound-Design. Die junge Regisseurin Florentine Klepper und ihre Ausstatterin Chalune Seiberth überspielen alle Schwächen durch starke Bilderfindungen. Plötzlich hält sich der Chor Bilder Majakowskis vor dem Gesicht, und gerade diese Vervielfachung macht seine Einsamkeit schlagend spürbar. Gleich darauf versinkt ein riesiges Gerüst samt Opernchor im Bühnen- und Schnürboden des Theaters. In einem Käfig bleibt der Dichter zurück und streitet kurz vor seinem Selbstmord vor einem leuchtend roten Hintergrund mit seinem singenden Doppelgänger über den Sinn des Lebens. Stark ist auch das erste Bild mit dem steilen Auditorium, seltsam uninszeniert wirkte nur der kurze Epilog, ein rätselhaft-schöner Männerchor tiefer Stimmen mit geräuschhafter Instrumentalbegleitung auf dem Rang. Großer Jubel für alle Beteiligten und Dieter Schnebel. Mit etwas Glück und Marketing könnte die Aufführung ein Erfolg wie „Das Beben“ werden.“

*AZ vom 18.07.05 R.Braunmüller*

Überhaupt gibt's jede Menge auf die Augen, und dennoch hat Regisseurin Florentine Klepper bei allen Ideen die Gratwanderung souverän bewältigt, die Musik nicht zu verdoppeln oder zu verkleinern. Das hat Biss und Zug, und schöner gestorben als in der Schlusszene wird akustisch und optisch selten im neuen Musiktheater. Schnebels Musik: un-verkoppft, klar strukturiert, frisch wie eine kalte Dusche und gleichzeitig warm wie ein Bad in der Wanne. Immer ist in der

Musik Textverständlichkeit Trumpf, und Ekkehard Klemm führt das Gärtnerplatz-Orchester mit leidenschaftlicher und präziser Hand durch die Partitur. Da spürt man, wie wohl sich die (elektrisch verstärkten) Sänger und Sprecher fühlen. Allen voran Anna Palimina als Nora, deren ätherische Melismen in der Höhe zum Dahinschmelzen sind. Packend Holger Ohlmann als Majakowski (Sprecher), sonor Egbert Junghanns (Majakowski-Sänger) und Martina Koppelstetter (Lilja, Sängerin), mit feiner Deklamation Rotraut Arnold (Lilja, Sprecherin) - und dazu ein Chor, der sich in puncto Timing und Klanglichkeit vor dem „großen Bruder“ im Nationaltheater nicht zu verstecken braucht. Fazit: Ein ebenso lehrreicher wie lustvoller Abend. Wer mit der nun schon bald 100 Jahre alten Moderne auf Kriegsfuß steht, kann hier nicht nur was über russische Literatur im 20. Jahrhundert lernen, sondern ein wunderbares Stück Neue Musik genießen - mit Augen und Ohren.

*tz vom 18.07.05, M. Bieber*

Regisseurin Florentine Klepper sorgte sich merklich um eine fassbare Verbildlichung, stellte sich klug hinter das Werk und zitierte mit ihrer Ausstatterin Chalune Seiberth immer wieder die Ästhetik und Atmosphäre der Majakowski-Zeit, ohne alles in historisierende Ferne zu rücken. Am konzentriertesten war die Inszenierung daher ohne allen Zierrat, also am Ende, wenn der doppelte Majakowski ein letztes Mal mit Nora zusammentraf. Momente, in denen die Musik nicht mehr mit Bildern konfrontiert und dadurch fast verdrängt wurde. Dennoch eine Produktion, die von der großen Kompetenz des Theaters in Sachen Moderne zeugt. Bassist Holger Ohlmann, hier ungewohnt als fast nur sprechender Majakowski, gab diesen zwischen Dauer-Zynismus und pathetischer Verzagtheit. Ohlmann agierte mit großer Verve, demonstrierte aber ungewollt, dass man sich in der Rolle auch gut einen echten Schauspieler vorstellen könnte. Egbert Junghanns (Majakowski II) gewann gerade aus der Zurückhaltung Intensität, sang mit liedhafter Tonschönheit. Rotraut Arnold und Martina Koppelstetter erzielten als doppelte Lilja starke Wirkung, ebenso Anna Palimina in der Rolle der heikel notierten Nora. Der Mann des Abends allerdings stand im Graben: Ekkehard Klemm hatte das Ensemble mit bewundernswerter Souveränität auf das Werk eingeschworen, bot mit Chor und Orchester (inklusive in den Rängen postierter Musiker) eine Interpretation von großer Plastizität und Nachvollziehbarkeit.

*Münchner Merkur vom 18.07.05 M.Thiel*

## **ARIADNE AUF NAXOS**

Mai 2004, Markgräfliches Opernhaus, Bayreuth

Schlichtweg vollkommen ist das Orchester: Dirigent Ekkehard Klemm hält es mit sicherem Zeitgefühl in einem permanenten Fluss, der mit dem unablässigen Spiel auf der Szene bestens harmoniert.

*Nordbayrischer Kurier, 27.05.04, Frank Piontek*

## **IDOMENEO**

21.12.03, Gärtnerplatz, München

...der Gewinn für die Musik, die aufgrund des szenischen Freiraums und seiner offenen zeitlichen Dimensionierung jeden benötigten Zeitrahmen bekam, wog alles auf.

Derart ruhig gestellt ließ sich das von Mozart Gestrichene wieder integrieren. Allein schon wegen Elettras grandioser, verzweifelter Arie ließ sich dies rechtfertigen. Das Konzept, das dieser auch für Mozart singulären Musik Raum schafft, weist ins Offene. Ekkehard Klemm nutzte die Freiheit zu einem groß durchdachten musikalischen Panorama. ... eine überzeugende, zukunftsweisende Aufführung.

*Süddeutsche Zeitung, 23.12.03*

...musikalisch sorgten Dirigent Ekkehard Klemm und das über sich hinaus wachsende Orchester für eine aufregend starke Weihnachts-Premiere... Mitreißend: die Stürme in der Musik. Schon in der Ouvertüre macht Dirigent Ekkehard Klemm mit viel Gespür für Mozarts Vielschichtigkeit deutlich, daß es auch um die Brandungen der Seele geht. Transparent-farbenreich wie selten sonst klingen Orchester und Chöre...

*Abendzeitung, 23.12.03*

Überhaupt Klemm! Er hat sich aus den vielen Fassungen und Möglichkeiten eine musikalisch plausible erarbeitet und vertritt sie am Pult temporeich, leidenschaftlich und mit so jugendlichem Schwung, wie es wohl der 25-jährige Mozart 1781 im Cuvilliéstheater getan hat.

*tz, 23.12.03*

So passte die Neuinszenierung des „Idomeneo“ am Münchner Gärtnerplatztheater nicht nur exakt zur Jahreszeit, sondern sie machte einmal wieder deutlich, wie wichtig diese Oper nicht nur für das Schaffen Mozarts ist und dass das Werk nach wie vor viel zu selten auf den Spielplänen anzutreffen ist. Und die künstlerische Qualität diese Premierenabends bewegte sich auf dem Niveau, das keinen Vergleich zu scheuen hat – erst recht nicht vor Ort. (...)

Rensburg [Idomeneo] sang die Partie mit einer wunderbaren Stilsicherheit, wie sie nur bei den führenden Vertretern der historischen Aufführungspraxis anzutreffen ist. Dort allerdings vermißt man oft im Musiktheaterrepertoire die notwendige Leidenschaft, das dramatische Feuer, die auf der Bühne erforderliche Darstellungslust. Nicht bei Rensburg! (...) Wie Rensburg in seiner großen Arie „Fuor del mar“ im weiten Alt seines Idomeneo mit Neptun hadern ließ, gehörte zu den Sternstunden des Mozart-Gesangs: makellose Koloraturen, optimaler Stimmsitz, mühelose Ansprache in allen Registern, differenzierte Farbgebung, hingebungsvolle Ausdruckskraft.

Auch von Simone Schneiders Elettra kann nur in Superlativen berichtet werden. (...) Schneider erschloß das gesamte Spektrum ihrer Figur, legte sie mit zahlreichen Facetten und Zwischentönen an, verfügte über eine Vielzahl an stimmlichen und darstellerischen Gestaltungsmitteln. (...)

Dem Dirigenten Ekkehard Klemm ist es zu verdanken, daß – vom gekürzten Ballett einmal abgesehen – nun endlich einmal alle von Mozart für München komponierten Idomeneo-Teile auch erklingen sind, so daß sich die gewaltige Bogenform der Partitur nun auch dem Opernbesucher und nicht nur partiturkundigen Experten erschließt. Klemm ging bei seinem Dirigat ebenfalls von der historischen Aufführungspraxis aus, ließ genauso temperamentvoll wie differenziert musizieren und sorgte für einen genauso präzisen wie prägnanten Mozart aus dem Graben. Die Verantwortung für Bühnenbild, Kostüme und Regie lag erstmals in Personalunion bei Claudia Doderer. Ihre Inszenierung gehört zum Besten, was in Sachen Mozart in letzter Zeit zu sehen war. In einem zeitlos-abstrahierten Bühnenraum vertraute sie der Aussagekraft von Mozarts Musik. Eine eher stille Inszenierung, frei von aufgesetzten Aktionismen, dagegen voller wirkungskräftiger Intensität: Modernes Musiktheater ohne alberne Mätzchen – endlich einmal wieder!

*Donau-Kurier/Landsbutter Zeitung vom 24. bzw. 23.12.2003*

## **DAS BEBEN**

16.03.03, Gärtnerplatz, München

Terterjan verarbeitet in seiner Partitur viele Erfindungen westlicher Avantgarden, Aleatorik, Mikrotonalität, Repetitionstechniken, energiegelbe Ostinatopassagen, raffinierte Klangfarben, gewonnen aus individuellen instrumentalen Kombinationen. Das alles aber wird einem eindrucksvollen Individualstil eingepreßt. Eine eigenartige Magie geht oft von dieser Musik aus, etwas Fernes, Fremdes, Verlorenes, Schicksalhaftes. Und das Faszinierende dabei: Irgendwie ist diese Musik, sind diese Töne, Eruptionen, Klangsensibilisierungen Kleists Dichtung erstaunlich nahe.

Ekkehard Klemm entfaltet mit Orchester und Chor den Facettenreichtum der Partitur bewunderungswürdig. Ruth Ingeborg Ohlmann und Wolfgang Schwaninger verleihen dem Liebespaar eine feie deklamatorische Vokalität und zarte Expressivität auch im Spiel. Eingebettet war alles in eine Inszenierung ruhiger, intensiver Bilder, in denen sich Erregungszustände und lyrische Verhaltenheit im wunderbaren Wechsel und ohne jede Effekthascherei spiegelten: Heinrich von Kleists dramatische Prosa nicht veropert – sondern zwingend in Musik ausgedrückt.

*Gerhard Rohde, FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 18. März 2003*

Terterjan wird sich als einer der wesentlichsten Komponisten dieser Richtung erweisen. In den letzten Jahren mehren sich Aufführungen etwa seiner gewaltigen acht Sinfonien, die sich mit radikaler Entschiedenheit am Klang, am einzelnen Ton festbeißen. „Im Ton ist die ganze Welt. Kennen Sie eine Melodie, die die ganze Welt ausdrücken würde? Den Zustand der Liebe oder der Freude oder der Trauer? Nein, die gibt es nicht. Aber der Ton zersplittert in Milliarden Teilchen! In ihm ist alles, wie in einem Fokus.“ Terterjans Überzeugung fließt mit geradezu gnadenloser Hingabe in jedes seiner Werke. Sie haben eine unwiderstehliche Sogkraft. (...)

Das Gärtnerplatztheater hat ganze Arbeit geleistet. Zur souveränen Leitung durch Ekkehard Klemm (der seinerzeit schon die Aufführung in Halle bestreiten sollte), zu einer hochwachen Leistung der im Zuschauerraum verteilten Chöre, zur intensiven Verkörperung von „Sie“ und „Er“ durch Ruth Ingeborg Ohlmann und Wolfgang Schwaninger, trat eine Regiearbeit durch Claus Guth, die den

Theaterraum sinnfällig zur Arena aufbrach. Die Masse glotzt: In diesen Zustand wurde das auf den Rängen und auf der Bühne verteilte Publikum versetzt. Das Parkett war Spielfläche für die Musiker mit eindrucksvoller Schlagwerkbesetzung (darunter vier überdimensionale Trommeln) und – auf vier tischartigen Flächen – für die sparsamen Aktionen. (...)

*Reinhard Schulz, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 18. März 2003*

Mehr Verständnis für das orientalische Zeitempfinden Terterjans zeigte der Dirigent Ekkehard Klemm, der die riesigen Bögen mit unerschütterlicher Ruhe durchhielt und massgeblich zum Erfolg der Uraufführung beitrug. Lang anhaltender Applaus für alle Ausführenden und für den toten Komponisten, dessen Partitur Klemm demonstrativ mit einem Blumenstraus auf dem Bühnenpodest legte.

*Max Nyffeler, NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, 18. März 2003*

*Gärtnerplatz: Triumph für „Das Beben“*

Ein Haus steht vom ersten bis zum letzten Mitarbeiter hinter einer fast nicht zu bewältigenden Aufgabe – und gewinnt. Die Uraufführung von Awet Terterjans Oper „Das Beben“ nach Kleists Novelle „Das Erdbeben in Chili“ im Gärtnerplatztheater wurde zum Triumph für den Ensemblegeist eines Hauses.

Und, neun Jahre nach seinem Tod, zu einer tiefen Anerkennung für ein Werk, dessen Uraufführung der Komponist nicht mehr erleben durfte. Nun saß seine Witwe, die Musikwissenschaftlerin Irina Tigranowa Terterjan, in der Mittelloge und wurde von Rührung übermannt, als der mit Beifall zurecht überschüttete Dirigent des Abends, Ekkehard Klemm, der das Stück schon vor 15 Jahren in Halle hätte uraufführen sollen, zum Schluss einen Rosenstrauß auf die Partitur legte.

Unsere Kritik kann diese Geste nur wiederholen: „lauter“ – gibt es noch jemanden, der dieses Wort nicht als Komparativ von „laut“ versteht, sondern in dem Sinn, der mit „sauber“, „rein“, „absichtslos“ nur unzureichend beschrieben ist? Lauter also, diese Musik von Terterjan, ohne jede Effekthascherei, reich, bunt sogar, kühn in den Mitteln, aber ganz ohne Trick. Das Lebensgefühl von Armenien steht dahinter; es ist eine Sprache, die genau deshalb so stark wirkt, weil sie einen Boden hat, kein globales Allerlei ist.

(...) Dies ist eine der wichtigsten, wärmsten und klügsten Aufführungen der letzten Jahre.

*Beate Kayser, tz, 18. März 2003*

Was Ekkehard Klemm, neben Guth und Dramaturg Konrad Kuhn die eigentliche treibende Kraft der Produktion, dazu mit dem Orchester macht, ist ein Traum. Er steht in der Mitte, umgeben von Sängern und Musikern, er ist das Epizentrum einer Aufführung, der nicht nur emotionaler Gehalt einzigartig ist. Ein Monolith eben.

*Egbert Tholl, BAYERISCHE STAATSZEITUNG vom 21.03.2003*

*„Das Beben“ – es bewegt das Publikum*

Es wurde ein großartiges Experiment am Gärtnerplatz. Das Publikum feierte besonders das präzise spielende Orchester unter Leitung von Ekkehard Klemm.

*W. Ranft, BILD vom 18. März 2003*

*Großartige Schöpfung*

Eine ebenso furiose wie ungemein kontemplative Aufführung in der Regie von Claus Guth und der beinahe ins Titanische gesteigerten musikalischen Leitung von Ekkehard Klemm. Höchst ungewohnt, als auch immens faszinierend ist die Musik von Awet Terterjan, ungemein fesselnd, voll ineinander verschlungener Klangschichten und weltverlorener Disharmonien, die, wie eine Insel im hektischen Getriebe unserer Welt, gewaltig unter die Haut gehen ... Imposant und stark berührend ... Glanzleistungen boten das Orchester unter Ekkehard Klemms höchst einfühlsamer und befeuernder Leitung. Dazu eine atemberaubend beklemmende Inszenierung des in mystische Unterwelten abgetauchten Regisseurs Claus Guth.

*Hannes S. Macher, Main-Echo vom 22. März 2003*

*Die Erde bebt, der Mensch mordet*

Wenn jede Opern-Uraufführung über zwei Drittel ihrer Distanz solch eine musikalische Suggestiv- und Sogkraft ausstrahlen würde wie „Das Beben“ des armenischen Komponisten Awet Terterjan (1929-1994) am Gärtnerplatz-Theater München, dann stünde es um das gesellschaftliche Interesse an der Neuen Musik besser. ...

Im Programmheft zur Uraufführung, mit der der Gärtnerplatz die Staatsoper überholt, findet sich ein bedenkenswerter Satz: „Warum Terterjan komponierte, hören wir; aus dem Kulturraum der sogenannten ‚Neuen Musik‘ und der Postmoderne dringt diese Antwort zu oft nicht durch.“ Was aber dringt nun beim spirituellen „Beben“ durch? Es ist die Humanität; es ist Mitleid und die Verzweiflung am Menschen. Schwer vorstellbar ist ein höherer leitender Einsatz als jener von Dirigent Ekkehard Klemm, der nach der Uraufführung – *welch ein Zeichen* – rote Rosen auf die Partitur legte. Das Gärtnerplatz-Orchester war ihm mit emotionaler Hingabe gefolgt – ebenso wie Ingeborg Ohlmann (Sie) und Wolfgang Schwaninger (Er). Regisseur Claus Guth und Ausstatter Christian Schmidt, Spezialisten musiktheatralischer Tragödien und diesjährige Bayreuther „Holländer“-Produzenten, mehrten durch Stilisierung, ritualisierte Personenführung, Szenen-Klarheit die außerordentliche Wirkung des Abends. Es stand, was auch wörtlich zu nehmen ist, die Musik im Zentrum des Geschehens: Sie spielte auf dem abgedeckten Zuschauer-Parkett.

*Rüdiger Heinze, Augsburger Nachrichten vom 19. März 2003*

## **DIE FLEDERMAUS**

22.12.02, Gärtnerplatz, München

Denn ungemein leichtfüßig und schwungvoll dirigierte Ekkehard Klemm diese Prachtoperette und ließ all die "Fledermaus"-Ohrwürmer flott und schnittig aus dem Orchestergraben rauschen.

*DONAU-KURIER, H. S. Macher, 23.12.02*

Zum Staunen bereits von der Ouvertüre an: die Nuancen- und Stimmungsvielfalt des Gärtnerplatzorchesters unter Ekkehard Klemm – Strauß nicht als Operettenkönig, sondern als Meister der Lichtbrechung.

*ABENDZEITUNG, R. Spiegel, 24.12.02*

Franz Winter macht aus der champagnerseiligen Persiflage ein nahe bei Ibsen anzusiedelndes Drama über Rache, Verrat, Trost und Sehnsucht, kongenial unterstützt von Dirigent Ekkehard Klemm, der nicht mit Brillanz und Verve über das Stück hinwegfegt, sondern es zur Beinahe-Tragödie aufwertet.

*DIE WELT, J. Schleusener, 27.12.02*

## **DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL**

24.3.02, Gärtnerplatz, München

Besonders auffällig der harsche Orchesterklang, den Dirigent Ekkehard Klemm aus dem Orchester holt. Einem kleinen Streicherapparat, der so gut wie ohne Vibrato spielt ... stehen die Bläser entgegen. Eine starke Konfrontation fern des versöhnlicherischen Mischklangs wird so möglich, durch herbe Akzente zusätzlich aufgewertet. So hält nun auch am Gärtnerplatz-Theater die Begeisterung für die Errungenschaften der Alte-Musik-Bewegung Einzug.

*SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, R. J. Brembeck, 26.3.02*

Dass die sorgsam ausgeglichene, nie in plakative Volkspädagogik abdriftende Produktion mit allen "Entführungs"-Klischees radikal und gleichzeitig im Einklang mit der Musik aufräumt, geht auch auf das Konto des den Mozart'schen Sehnsuchtston trotz aller Nonvibrato-Strengung und reduzierter Streicherbesetzung sehr präzise treffenden Ekkehard Klemm, der alle Inzenierungsthesen aus der Musik säuberlich belegt.

*DIE WELT, J. Schleusener, 26.3.02*

Mozartdirigenten sind rar wie Trüffel. Am Gärtnerplatz hat man gleich zwei. Stahl und eben Klemm, der mit einer hinreißenden Stringenz, dabei leicht und federnd, immer im richtigen Tempo, vorführt, wie Mozart Herzensnot mit Buffospaß vereint.

*tz München, B. Kayser, 26.3.02*

*DER REVISOR (Egk)*

14.10.01, Gärtnerplatz, München

Der Abend gelingt aber auch, weil Claus Guth ganz bigott immer auf harmlos setzt, während Dirigent Ekkehard Klemm geschmeidig furios die grimmigen Akzente aus dem gut gelaunt aufspielenden Orchester herauskitzelt und immer Tempo macht. Eine stimmige Arbeitsteilung zwischen Bühne und Graben als Garant für echtes Theaterglück.

*SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, R. J. Brembeck, 16.10.01*

Zur Regie passt auch Ekkehard Klemms energiegeladenes, rhythmisch profiliertes Dirigat: wild entschlossen, jedes Zementgrau der Partitur zur Neonfarbe zu veredeln. Und das Orchester folgt seinem kraftvollen Zugriff.

*MÜNCHNER MERKUR, M. Thiel, 16.10.01*

### **DIE ENGLISCHE KATZE (Henze)**

Oktober 2000, Gärtnerplatz, München

Ekkehard Klemm hatte sich ein Jahr lang leidenschaftlich in die Partitur verbissen und taucht nun am Pult souverän und heiter wieder auf: Frei, durchsichtig, klangschön folgt er mit seinem Orchester Henzes verwickelten Pfaden durch die Jahrhunderte. ... Sauberer, präziser, intelligenter reagierend als an diesem Abend hat man die Gärtnerplatz-Spitzen selten gehört: eine imponierende Ensemble-Leistung, die dem Haus so schnell keines nachmacht.

*tz München, B. Kayser, 10/00*

Die lange Probenzeit trägt herrliche Früchte: Diese ungemein schwere, ausgefinkelt komplizierte Musik wird bei Klemm transparent, wunderschön und selbstverständlich. Dazu singt ein Ensemble voller Freude und Textverständlichkeit. ... Henze meinte einst, seine "Katze" hätte bislang noch nicht die Aufführung erfahren, die sie verdiene. Was musikalische Qualität und intelligente Umsetzung angeht, hat das Gärtnerplatztheater diese nun erreicht.

*BAYERISCHE STAATSZEITUNG, E. Tholl, 27.10.00*

## **DER WILDSCHÜTZ**

September 2000, TV-Produktion

Die musikalische Leitung war mit gutem Recht Ekkehard Klemm anvertraut, der es nicht unter seiner Würde fand, Lortzing ernst zu nehmen. Ein durchwegs schöner, voller Orchesterklang war das Ergebnis, ausgeglichen in allen Gruppen, hervorragend anpassungsfähig ans Bühnengeschehen, dank klassischer sowie flexibler Tempi und allgemeiner Freude an der Melodik des einfallsreichen Komponisten herrschte einerseits Harmonie zwischen Sängern und Orchester, andererseits wirkten beide Instanzen in der geistreichen Durchleuchtung der verführerischen Weisen und Harmonien bestens zusammen.

*DER MERKER (Wien), S. Pfabigan, 10/00*

## **THE RAKE'S PROGRESS**

September 2000, Gärtnerplatz, München

Das Orchester und der Chor des Gärtnerplatzorchesters unter Ekkehard Klemm bewiesen eine bemerkenswerte Flexibilität im Strawinskyschen Stil- und Zitatmix und trugen die Solisten auf sicheren Händen.

*DER MERKER (Wien), J. Kempkens, 10/00*

## **WENN DIE ZEIT ÜBER DIE UFER TRITT (Tarnopolki, UA)**

April 1999, Münchner Biennale

Und das Orchester des Gärtnerplatztheaters (auf erhobenem Podium das ausgezeichnete Streichtrio) realisierte die extreme Ausdruckspalette dieses Werkes unter dem famosen Ekkehard Klemm mit sicherem Instinkt für die eigenwillig frechen, spröden Pointen dieser Musik.

*DEUTSCHE BÜHNE, 06/99*

Musikalisch wirkt die Uraufführung durch das stark geforderte Ensemble und das Orchester des Gärtnerplatztheaters tadellos. Ekkehard Klemm am Pult leitet sie mit souveräner Übersicht sogar schwungvoll. ... Das Problem der Wandelbarkeit des Lebens, der Zeit – dieser Komponist und sein Werk haben es am eigenen Leib erfahren. Vor allem gab es dafür Ovationen.

*SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, W. Schreiber, 27.4.99*

Das Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz spielte unter der vehement inspirierten Leitung von Ekkehard Klemm überaus klangintensiv und farbig.

*FRANKFURTER RUNDSCHAU, H.-K. Jungheinrich, 27.4.99*

Das Gärtnerplatz-Theater präsentierte die Uraufführung im Prinzregententheater und demonstrierte damit auch die keineswegs geringe Leistungsfähigkeit des zweiten Münchner Opernhauses. Gesanglich konnte sich das Ensemble aus drei Frauen und vier Männern entschieden hören lassen, ebenso das Orchester unter Ekkehard Klemm. ... Die Biennale jedenfalls hat einen starken Schlußakzent.

*FAZ, G. R. Koch, 04/99*

### **I CAPRICCI DI CALLOT (Malipiero)**

Oktober 1998, Opernhaus Kiel

Gut zusammengestellt die Solisten: junge Stimmen, klar geführt und ohne allzu ausgeprägten Charakterklang, damit den Tendenzen des Stückes entsprechend. Bemerkenswert aber auch das Orchester, das unter Ekkehard Klemm den eher solistischen Anforderungen der Randakte ebenso gerecht wurde wie dem mehr sinfonisch konzipierten Mittelakt. Kiel hat mit diesem Abend ... wieder einmal Mut zum Ungewöhnlichen bewiesen.

*OPERNWELT, G. Asche, 12/98*

### **JAKOB LENZ (Rihm)**

April 1995, Gastspiel mit Theater Vorpommern in Gütersloh

Unter der souveränen Leitung Ekkehard Klemms gelang es dem Ensemble, ein starkes musikalisches Kraftfeld aufzubauen, in dem Johannes M. Kösters in idealer Weise die das ganze Stück tragende Rolle des Jakob Lenz entfalten konnte. ... Musikalische Qualitäten waren es, die diese Aufführung trugen, großen Anteil daran hatten – neben den genannten – das Sextett der Stimmen, die Lenz bedrängen, und das elfköpfige Instrumentalensemble, dem die Bewältigung der hochkomplizierten Partitur bewundernswert souverän gelang.

*DIE GLOCKE, 27.4.95*

## **Tage des zeitgenössischen Musiktheaters (Theater Vorpommern)**

Februar 1996

*...was gut klingen muß, wenn es wirken soll. (EINSTEIN von P. Dessau)*

Es wirkt!

Das Sängersenble ist bis in die vielen Nebenpartien hinein prächtig besetzt, das kleine Orchester unter Leitung seines zornigen jungen Musikchefs Ekkehard Klemm klingt erstaunlich gut, voll und exakt.

Die drei neuen Opern, die während des Greifswalder Festivals gezeigt wurden, sind sämtlich abitionierte Eigenproduktionen dieses krisengeschüttelten Ensembles: mit EINSTEIN wählte man eine DDR-Oper, mit dem SONNENHAUS (E. Rautavaara) das Stück eines nordischen Nachbarn, mit JAKOB LENZ von Wolfgang Rihm ein BRD-Stück. ... Während beispielsweise die Wiener Staatsoper dieser Tage endlich Anschluß ans 20. Jahrhundert fand mit der Wiener Erstaufführung von PETER GRIMES, stemmt das Theater Greifswald, mit weitaus geringeren Mitteln, ganze zeitgenössischen Opernfeste, und das auf konkurrenzfähigem Niveau.

*DIE ZEIT, E. Büning, 23.2.96*

Daß die Aufführungen am Theater Vorpommern, allesamt getragen von einem einsatzfreudigen Ensemble und von Ekkehard Klemm mit Selbstverständlichkeit musikalisch geleitet, solche Fragen stellten, war bereits Anregung genug.

*FAZ, S. Mösch, 2.3.96*

*EINSTEIN (P. Dessau)*

Oktober 1995, Theater Vorpommern

Chorisch und orchestral wurde unter der Leitung von Ekkehard Klemm brillante Arbeit geleistet.

*FRANKFURTER RUNDSCHAU, H.-K. Jungheinrich, 24.11.95*

### **DAS SONNENHAUS ( Rautavaara)**

Gastspiel mit Theater Vorpommern auf der Ensemblia Mönchengladbach, Juni 1995

Rautavaaras Oper erfährt im Vorpommerschen Team Peter Wittig (Regie), Ekkehard Klemm (Musik) und Marcel Zaba (Ausstattung) eine vorzügliche Inszenierung. ... Das jüngste Fusionstheater der Republik ... hat die deutsche Erstaufführung des SONNENHAUS im Dezember herausgebracht – mit einem erstaunlich kompetenten Sängersenble und einem Orchester, das den hohen Anforderungen gewachsen war, die neueste Musik an Instrumentalisten stellt. Beste Voraussetzungen also für einen überaus interessanten Opernabend.

*WESTDEUTSCHE ZEITUNG, A. Kaumanns, 12.6.95*

## **MACBETH**

April 1993, Theater Greifswald

Am Pult des Vorpommerschen Sinfonieorchesters hält Ekkehard Klemm das musikalische Geschehen jederzeit sicher in der Hand und gibt der Aufführung Spannung und Dramatik.

*ORPHEUS, I. Kalkus, 8/93*

## **CARMEN**

März 1992, Theater Greifswald

Das Orchester hat unter dem jungen, energiegeladenen Ekkehard Klemm eine rasante Entwicklung genommen. Der Klang von fast romanischer Musizierhaltung, süß und leicht und schwer, das geschmeidige Ineinandergreifen der Instrumentengruppen perfektioniert das musikalische Fließen, in dem alles musikalisch fein gesteuert ist.

*DEUTSCHE BÜHNE, W. Lange, 5/92*